

Tatendrang und Lebensfreude in Dili

Dili / Osttimor. Schwester M. Angela Benoit hat 2014 die Kommunen und Projekte in Indonesien und Osttimor besucht. Sie leitete unter anderem ein Seminar für Missionarinnen auf Zeit (MaZ), einen Workshop für die Schwestern, in deren Projekten die Missionarinnen auf Zeit arbeiten und besuchte das Noviziat sowie das neue Waisenhaus in Dili (Osttimor).

In Dili sind die Waisenkinder inzwischen in das von der Ralf und Uschi Kutscheit Stiftung finanzierte Waisenhaus eingezogen und haben es mit Leben erfüllt. „Unser Besuch im neu erbauten Kinderheim ist sehr frohmachend und das Haus ist ein großer Gegensatz zu den bisher genutzten Räumen“, berichtet Schwester M. Angela. Im neuen Haus sind die Kinder überglücklich und zeigen den Besuchern ihre ganze Dankbarkeit in Tanz, Musik und Ansprache. Stolz führen sie ihre Räume vor: zwei Schlafräume, Studierzimmer und Aufenthaltsraum, eine offene Aula.



Besuch im neuen Waisenhaus: Schwester M. Angela (oben 2. v. r.) mit Schwestern, Kindern und Missionarinnen auf Zeit vor dem Eingang.

Start mit 15 Waisenkindern

Bis zu 40 Kinder können hier ein Zuhause finden. Begonnen wurde zunächst mit 15 Waisenkindern, die lernen, sich in der neuen Umgebung zurecht zu finden. Einige Schwestern leben mit ihnen und gehen von dort aus ihrer Arbeit nach. Bei ihrem Besuch fragt sich Schwester M. Angela, wie die 15 Kinder zuvor in dem alten Haus leben konnten. Sie waren mit der betreuenden Schwester in einem Zimmer untergebracht, in dem jetzt vier Novizinnen wohnen. Ihre Unterkunft, so Schwester M. Angela, sei „äußerst bescheiden, ja, franziskanisch arm“ und könne so eigentlich nicht bleiben. Dennoch gebe es dort „so viel Leben, so viel Tatendrang und Wärme“.

In der Nähe befindet sich der Kindergarten, in dem Schwester M. Alfonita arbeitet. Bei ihrem Besuch wird

Schwester M. Angela von den Mitarbeitern und Kindern mit Gesang empfangen. Hier sind die Räumlichkeiten ebenfalls noch beengt. „Es ist ein kleiner Raum, einfach und arm, aber die Stimmung ist auch hier warm und herzlich“, berichtet sie. Es sei zu spüren, wie die Angestellten und Schwester M. Alfonita zusammenstehen würden. Die Räume im Kindergarten

seien übervoll mit Kindern, die dort in zwei Schichten betreut würden. Morgens kommen etwa 100 Kinder und nachmittags circa 60 Kinder. Über die Arbeit der Schwestern sagt Schwester M. Angela: „Sie kämpfen um ihre Mission, den armen Menschen zu dienen, Kindern Bildung zu ermöglichen, Kranken, vor allem Behinderten und Benachteiligten, beizustehen.“



Ärmlich: Haus der Novizinnen in Dili / Osttimor.

Impressum:

Spenderinformation der Franziskanerinnen Salzkotten

Herausgeber: Kongregation der Franziskanerinnen Salzkotten

Verantwortlich: Michael Bodin
Paderborner Str. 7
33154 Salzkotten
Tel. 05258 / 988-5
Fax 05258 / 988 - 600
E-Mail: presse@fcjm.de

Fotos: fcjm / D. Tuschen

Spendenkonto
Kongregation der Franziskanerinnen Salzkotten:
Bank für Kirche u. Caritas
Paderborn, IBAN:
DE26 4726 0307 0011 1405 01
BIC: GENODEM1BKC

„Clara-Pfänder-Stiftung“
Bank für Kirche und Caritas
Paderborn, IBAN:
DE59 4726 0307 0015 2303 00
BIC: GENODEM1BKC



Franziskanerinnen Salzkotten
GEBORGEN IM GLAUBEN – NAH BEI DEN MENSCHEN

Clara-Pfänder-Stiftung
Zukunft weltweit gestalten

Spenderinformation 2014

Waisenkinder auf gutem Weg

Madisi / Malawi. Deriah ist 15 Jahre alt und lebt in einem Dorf bei Madisi in einer Lehmhütte. Ihr Vater starb vermutlich an Aids. Im Sommer 2014 machte sie als eine der Besten ihren Schulabschluss an der St. Francis School der Franziskanerinnen in Malawi.



Gute Noten: Deriah, hier mit ihrer Mutter und Halbschwester, war 2014 eine der besten Schülerinnen der St. Francis School der Franziskanerinnen FCJM in Madisi / Malawi. Foto: Bodin

Die Geschichte von Deriah war Thema einer Reportage in der Missionszeitschrift Kontinente im November / Dezember. Inzwischen ist die junge Malawierin für eine der besten weiterführenden Schulen des Landes ausgewählt worden. Schwester M. Klara und Schwester M. Veronika sowie die indonesischen Schwestern in Madisi freuen sich mit ihr.

„Jungen Menschen auf die Beine zu helfen, das ist unsere Mission hier“, sagt Schwester M. Klara, die im November 2014 30 Jahre in

Malawi lebt. Die Entwicklungen von Waisen- und Halbwaisenkindern wie Deriah und vielen anderen verweisen auf den Erfolg dieser Arbeit. Da sind Clifford Banda, der sich auf ein Jurastudium vorbereitet oder Alinafe Makande, die als Hilfslehrerin an der Schule unterrichtet und Lehrerin werden möchte.

Schulgeld und Unterkunft

Die Franziskanerinnen lassen ihre ehemaligen Schülerinnen und Schüler auf dem weiteren Weg nicht allein. Aktuell betreuen die Schwestern 77

Waisenkinder, die verstreut im gesamten Land weiterführende Schulen besuchen. Schulgeld und Unterkunft der Schülerinnen und Schüler sind teilweise aus Spenden finanziert. 2014 wurde der Bau eines Hostels fertig, in dem ältere Schülerinnen wohnen können, um so gefährliche und lange Schulwege zu vermeiden. Dank der Hilfe von Spenderinnen und Spendern haben diese jungen Menschen gute Perspektiven für ein besseres Leben. Ein guter Schulabschluss ist der Schlüssel dafür.

Liebe Leserinnen und Leser,

auch 2014 erreichten die Abschlussjahrgänge unserer Schule für Aidswaisen in Madisi / Malawi wieder beste Noten. So ergeben sich neue Chancen für die Waisenkinder, die sonst in den Dörfern meistens an letzter Stelle stehen. Nach dem Besuch der Secondary School und des Colleges können einige Krankenschwester, Ärztin, Rechtsanwältin oder Lehrer werden. Chancen, die ihnen sonst verwehrt blieben. Mit Ihrer Hilfe begleiten wir diese jungen Menschen auf ihrem Weg und finanzieren nach dem Besuch unserer Schule auch ihren weiteren Bildungsweg.

Erziehung und Bildung von Kindern zählt zu unseren Aufgaben auch in Caransebes / Rumänien. Hier sind es aktuell aber die alten Menschen, die unsere Hilfe brauchen. Viele sind krank, unverorgt und können von ihrer sehr kleinen Rente nicht leben.

Mir Ihrer Spende helfen Sie uns zu helfen, wo die Not groß ist. Dafür danke ich Ihnen sehr!

Ihre

Schw. M. Hildegarde Voß

Schw. M. Hildegarde Voß
Provinzoberin

Das schwere Los der Alten in Rumänien

Caransebes / Rumänien. Rumänien zählt zu den Armenhäusern Europas. Vor allem die alten Menschen leben in einer schwierigen sozialen Situation. In Zusammenarbeit mit der Caritas in Temeswar, helfen ihnen die Franziskanerinnen Salzkotten, ein einigermaßen menschenwürdiges Leben zu führen. Die Ordensschwwestern und die Mitarbeiter der Sozialstation in Caransebes nehmen sich der Menschen an. Davon konnte sich vor Ort der Geseker Fotograf Dieter Tuschen bei einem Besuch überzeugen.



Armut im Alter: Im Winter reicht bei vielen alten Menschen die geringe Rente nicht für den Lebensunterhalt. Von den Franziskanerinnen erhalten sie Hilfen und auch ein Weihnachtsgeschenk.

Alte Menschen in Rumänien bekommen häufig keine Hilfe, weil sich die Familie nicht um sie kümmert oder die Angehörigen im Ausland leben, um dort zu arbeiten. So traf Dieter Tuschen etwa die 74-jährige Catalina Tedoresku. Sie lebt in einem Verschlag, der gerade einmal zwei mal drei Meter misst und Schlafzimmer, Küche und Wohnzimmer in einem darstellt.

Kaum etwas zu Essen

Es gibt dort Ratten und Mäuse. Einmal in der Woche kommt Pfleger Jonut Alexandrescu von der Sozialstation der Caritas vorbei. Waschen, Pflegen und medizinische Versorgung stehen dann auf dem Programm. „Wenn Jonut nicht helfen würde, wäre mein Le-

ben zu Ende. Zu essen habe ich kaum etwas“, klagt die 74-Jährige Catalina. Die 20 Euro Rente im Monat würden zum Leben nicht ausreichen. Ihre Nachbarin ist manchmal

angetrunken und schimpft die 74-jährige aus. Angst hat sie trotzdem nicht. Nicht anders ergeht es auch Doina Sitaru. Die 66-Jährige lebt weit draußen vor den Toren Caran-



Hilfe in der Not: Schwester Mariana und Pfleger Jonut Alexandrescu besuchen alte Menschen in Caransebes. Foto: Tuschen

sebes. Sie hat ihr Bett mitten in einem heruntergekommenen Zimmer stehen. Bewegen kann sich Doina nicht. Sie hat einen dreifachen Oberschenkelhalsbruch und kann nicht aufstehen. Sichtlich bewegt erzählt sie, dass sie 25 Jahre als Betonistin, Friseurin und Fahrerin gearbeitet hat. Geld hat sie keines. Warmes Essen bekommt sie nur dann, wenn die Sozialarbeiter vorbeischauen. Ihr Adoptivsohn ist Alkoholiker und hilft ihr nicht. „Ohne die Hilfe der Schwestern wäre ich schon tot“, klagt die alte Frau.

„Kämpfen für die Menschen“

„Wir leisten Hilfe wo wir können. Doch die monatlichen Kosten für die etwa 80 Patienten belaufen sich auf rund 500 Euro im Monat. Medizin und Fahrtkosten etwa fallen regelmäßig an“, so Schwester Mariana, die sich um die Kranken kümmert. „Was wir haben geben wir nicht den Patienten, sondern den Menschen. Wir kämpfen mehr für sie, als die Männer und Frauen es für sich selber können“, sagt sie und streichelt der 90-jährigen Silvia Lungo über das Haar. Auch diese Frau lebt alleine und ist auf die Hilfe der Sozialstation angewiesen. Schwerhörig ist Silvia und hat niemanden, mit dem sie sich unterhalten kann. „Mein Enkel hat nur wenige Minuten in der Woche für mich Zeit“, sagt sie. „Diese Menschen haben große Nöte. Um ihnen helfen zu können, sind wir auf Spenden angewiesen“, sagt Schwester Mariana. ◀

Schutz vor Nässe in der Regenzeit

Madisi / Malawi. Schon länger fiel den Franziskanerinnen in Madisi auf, dass die Kinder aus dem Dorf Mzira bei Madisi überdurchschnittlich oft krank waren und in der Schule fehlten. Beim Besuch des Dorfes fanden sie die Ursache: Viele der baufälligen Hütten halten in der Regenzeit keine Nässe ab und die Kinder müssen nicht selten auf der feuchten Erde schlafen. In Absprache mit dem Dorfältesten wurde beschlossen, dort einen überdachten Schutzraum für kranke und besonders arme Kinder zu bauen.

Inzwischen konnte mit dem Bau begonnen werden. Zuvor mussten Schwester M. Veronika und Schwester M. Klara von der Kommunität der Franziskanerinnen in Madisi jedoch genauer erläutern, was sie vorhaben. Beim Ortstermin im Mai macht der Dorfälteste eine weit ausladende Handbewegung und weist mit seinem Arm vom einen Ende des Horizonts zum anderen. Trockenes Grasland mit vereinzelt Bäumen soweit das Auge reicht. Hier soll der „Shelter“, entstehen.

Erklärungen

George Mailosi, der sich für die St. Francis School um die Waisenkinder kümmert, möchte es genau wissen und schreitet mit dem Dorfältesten das Gelände ab. Über einen Trampelpfad umlaufen sie ein Rechteck, auf dem gut zwei Fußballfelder Platz hätten. George Mailosi erklärt, dass man an ein viel kleineres Gebäude gedacht habe und so viel Platz nicht nötig sei. Doch der Dorfälteste winkt ab. „Sie können hier bauen, was Sie wollen, das Gelände steht ihnen zur Verfügung“, sagt der schmale kleine Mann, der für die Geschicke des Dorfes verantwortlich ist. Die Schwestern hatten ihn gebeten, eine Liste mit Namen von Personen anzufertigen, die einen Platz in der Unterkunft benötigen. Arme Menschen und vor allem Waisenkinder sollten es sein. Auf der Liste stehen aber andere. „Da werden wir noch etwas Überzeugungsarbeit leisten müs-

sen“, meint Schwester Klara. Eins jedoch steht bereits fest: Die Ralf und Uschi-Kutscheit-Stiftung hat 50.000 Euro für das Projekt bereit gestellt.

Ärmliche Hütten

Mzira ist ein trostloses Dorf. Keine der Hütten hat ein stabiles Dach. Etwas Reisig, Holzstäbe und flatternde risige Plastikplanen bilden die Dächer. In einer dieser Hütten leben zwei der Waisenkinder, welche die Schule der Schwestern in Madisi besuchen. Sie tragen verschmutzte und zerrissene Kleider, als sie die Ordensschwwestern zu sich in die Hütte bitten. Innen ist nichts. Ein kleiner vollkommen leerer Raum mit festgetretener Erde. Für diese Kinder ist der „Shelter“ gedacht.

Der Wind treibt den Rauch der offenen Feuer und die trockenen Blätter von Maiskolben durch das Dorf. Mais ist Hauptnahrungsmittel.

Durch die oft einseitige Ernährung kommt es besonders in den armen Gegenden Malawis zu Mangelerschei-



Sollen im „Shelter“ Schutz finden: Kinder aus den ärmlichen Hütten im Dorf Mzira bei Madisi.

nungen, speziell bei Kindern. Nach dem Gespräch mit dem Dorfältesten entdeckt Schwester M. Veronika ein



Der Bauplatz: Waisensbetreuer George Mailosi (hinten) schreitet mit dem Dorfältesten das Gelände ab. Foto (2): Bodin

Kind mit einem aufgeblähten Bauch, ein Anzeichen für „Kwashiorkor“. Durch Eiweißmangel lagert sich Flüssigkeit besonders im Bauchbereich an. Schwester M. Veronika, die gelernte Krankenschwester ist, rät der Mutter, Soja in den Maisbrei zu mischen. Aber Soja ist teurer als Mais und ob sich die Mutter das leisten kann, bleibt unklar. Schwester M. Veronika und Schwester M. Klara werden für das Shelter-Projekt noch öfter nach Mzira fahren und sich dabei auch nach diesem Kind erkundigen. Jetzt hoffen sie, dass die Bauarbeiten zügig und gut voran gehen. ◀